



Greektown im Zentrum von Detroit. Auch das Casino im Hintergrund gehört Dan Gilbert,

VITO PALMISANO

Aus maroder Autostadt wird Erlebniswelt

Experiment Der Hypotheken-Banker Dan Gilbert pumpt Milliarden ins Stadtzentrum

VON RENZO RUF, DETROIT

WENN BRUCE SCHWARTZ im 10. Stock eines Hochhauses in der Detroit Innenstadt steht und den Blick über die klassischen Art-Deco-Gebäude der Nachbarschaft schweifen lässt, dann klingt er wie ein Immobilienhai: «Dieses Gebäude gehört uns», sagt der drahtige Mann, der stets einen Hut trägt. «Und jenes. Und sehen Sie das Haus dort drüben, das früher eine Bank war? Das besitzen wir auch.» Rund 30 Immobilien gehören zum Firmenkonglomerat des Hypotheken-Bankers Dan Gilbert, dem Arbeitgeber von Schwartz. Gilberts Vermögen wird auf mehr als drei Milliarden Dollar geschätzt.

DAN GILBERT, der in einer Vorstadt von Detroit aufwuchs, hat sich zum Ziel gesetzt, die lange Jahre verwaiste Innenstadt der «Motor City» – des historischen Zentrums der US-Autoindustrie – auf Vordermann zu bringen. Deshalb verlegte er vor drei Jahren den Hauptsitz seines Aushängeschildes Quicken Loans an den Campus Martius Park, direkt bei der einstigen Prachtallee Woodward Avenue. Und deshalb nutzt er seither jede Gelegenheit, sich (billig) mit Immobilien einzudecken.

DIE ANGESTELLTEN hätten anfänglich skeptisch auf die Idee reagiert, erinnert sich Schwartz, der den Job

Titel «Relocation Ambassador» trägt und neugierige Besucher durch die Innenstadt führt. Denn das Wort «Detroit» ist nicht nur im Umland der einstigen Millionen-Stadt ein Synonym für Zerfall, Kriminalität und Rassenprobleme. «Wir gingen ein enormes Risiko ein», sagt Matthew Cullen, der an der Spitze von Gilberts Investmentgesellschaft Rock Ventures steht (vgl. Interview).

DOCH DAS RISIKO scheint sich gelohnt zu haben: Das urbane Experiment ist auf gutem Weg. Heute beschäftigen die 75 Unternehmen, die Gilbert direkt oder indirekt kontrolliert, mehr als 9000 Angestellte in der Innenstadt. Hinzu kommen trendige Arbeitgeber wie Twitter oder Amazon.com, die davon profitieren, das

**«Live – Work – Play»
heisst das Motto von
Downtown Detroit –
«Lebe – Arbeite – Spiele».**

Detroit als das heisseste Pflaster für Internet-Unternehmen in den USA gilt. Und plötzlich tummeln sich in den Strassenschluchten von Downtown Detroit wieder Menschen: Im Campus Martius Park spielt über Mittag eine Musikgruppe und junge Angestellte Gilberts verspeisen ihren Lunch.



Dan Gilbert.

HO

Gilbert überlässt dabei nichts dem Zufall, wie Schwartz erzählt. So wählt der Selbmademan nicht nur die Unternehmen sorgfältig aus, denen er Büros vermietet. Er schafft durch die Ansiedlung von Ladengeschäften, Kaffeehäusern und Restaurants und die Renovation von Miethäusern auch die nötige Infrastruktur für die neuen Bewohner Detroits.

GILBERT WÄRE NICHT GILBERT, wenn er diese Vision nicht in einen knackigen Slogan gegossen hätte: «Live – Work – Play» heisst das Motto von Downtown Detroit, «Lebe – Arbeite – Spiele». Im Rest der Stadt stossen solche Botschaften allerdings auf Hohn und Ablehnung. An einer Diskussionsveranstaltung polterte ein linker Stadtpolitiker, dass Gilbert die Innenstadt in einen «Spielplatz» für

junge Weisse verwandle. Tatsächlich spiegelt das Zentrum die Situation von Detroit nicht wieder: Weite Teile der Stadt, die noch knapp 700 000 Einwohner zählt, gleichen nach wie vor einem Kriegsgebiet. Zerfallende Einfamilienhäuser, verlassene Fabriken, löchrige Strassen, kaputte Strassenlaternen und Abfallberge gehören in Nachbarschaften wie Brightmoor zum Alltag. Entlang der Ausfallachse Gratiot Avenue reihen sich Kirchen und Alkoholgeschäfte, zugesperrte Supermärkte und Pfandgeschäfte.

AUCH HIER TUMMELN SICH Menschen auf den Trottoirs, aber ihre Gesichter zeigen, dass sie dies nicht freiwillig tun. Offiziell wird die Arbeitslosenrate der Stadt auf 16 Prozent geschätzt, sie dürfte aber weit höher liegen. Voriges Jahr wurden in Detroit 411 Menschen ermordet – etwa gleich viele wie in New York City mit seinen mehr als acht Millionen Einwohnern. Die Stadt ist derart verkommen, dass es bereits auffällt, wenn ein Einfamilienhaus herausgeputzt ist.

ZURÜCK IN DER INNENSTADT streitet Bruce Schwartz nicht ab, dass Detroit einen langen Weg vor sich habe. Er zeigt sich aber überzeugt, dass letztlich die ganze Stadt von der Revitalisierung des Zentrums profitieren werde. «Ohne funktionierendes Herz ist jeder Organismus verloren.»

Politiker machen weiter wie bisher

Faktisch ist Detroit bankrott: Die dürftigen Steuereinnahmen reichen bei weitem nicht aus, um die Verbindlichkeiten der Stadt zu tilgen, die auf 20 Milliarden Dollar geschätzt werden. In diesem Frühjahr rief der republikanische Gouverneur des Bundesstaates Michigan deshalb den finanziellen Notstand aus und installierte mit Kevyn Orr einen Nachlassverwalter (Emergency Manager).

Seitdem versucht Orr, die Gläubiger der Stadt von einem Schuldenschnitt zu überzeugen. Gestern verkündete er, eine «wichtige Einigung» mit Kreditoren erzielt zu haben. Details waren vorerst nicht erhältlich. Unter den Gläubigern befindet sich auch die UBS.

Orr ist allerdings weit mehr als bloss ein Kassenwart: Faktisch regiert der Wirtschaftsanwalt die Stadt im Alleingang, weil er jeden finanziellen Entscheid des Stadtpräsidenten und des Stadtparlaments mit seinem Veto belegen kann. Das politische Establishment der Stadt, die seit Jahrzehnten mehr schlecht als recht von afroamerikanischen Demokraten regiert wird, lässt sich davon aber nicht unterkriegen.

FBI ermittelt gegen Kandidaten

Obwohl der Posten des Stadtpräsidenten an Macht eingebüsst hat, wollen mehr als ein Dutzend Kandidatinnen und Kandidaten Nachfolger von Amtsinhaber Dave Bing werden. Der erste Wahlgang findet im kommenden Monat statt. Als Spitzenreiter gilt Sheriff Benny Napoleon, der dem Polizeidepartment im Verwaltungsbezirk Wayne County vorsteht, zu dem auch Detroit gehört. Gegen ihn laufen allerdings Ermittlungen der Bundespolizei FBI wegen des Verdachtes der Korruption.

Napoleon, der vorige Woche einen bereits zugesagten Interviewtermin mit der «Nordwestschweiz» ohne Angabe von Gründen platzen liess, ist damit in guter Gesellschaft. Ende Juni musste Charles Pugh, Präsident des Detroit Stadtparlaments, Knall auf Fall zurücktreten, weil gegen ihn Ermittlungen wegen sexueller Nötigung eines 17-Jährigen aufgenommen wurden. Pugh ist seither abgetaucht.

Die Bevölkerung von Detroit interessiert sich allerdings schon lange nicht mehr für die Intrigen in der Stadtverwaltung. Vielmehr sorgen sie sich um ihr leibliches Wohl und die zerfallende Grundversorgung. So fiel just am amerikanischen Nationalfeiertag der Polizeinotfall aus – und das in einer Stadt, in der seit Jahresbeginn 159 Menschen ermordet wurden und jährlich mehr als 5000 Brandstiftungen registriert werden. Sechs funktionsfähige Ambulanzen sollen sich an diesem Tag in Detroit befinden haben, sagt der Journalist Charlie LeDuff – sechs Ambulanzen für 700 000 Einwohner. (RR)

«Detroit muss den Fortschritt umarmen»

Interview «Wir wollen Gutes tun», sagt Matthew Cullen, Geschäftsleiter von Dan Gilberts Investmentgesellschaft Rock Ventures, zu den Plänen in Detroit.

VON RENZO RUF, DETROIT

Dan Gilbert pumpt Milliarden in die Innenstadt von Detroit. Was treibt Ihren Geschäftspartner an? Matthew Cullen: Wir wollen unseren Beitrag zur Renaissance einer wichtigen amerikanischen Metropole leisten. Es ist kein Geheimnis, dass Detroit schwere Zeiten durchlebt. Doch nun hat die Stadt eine zweite Chance. Unsere Motive sind zum einen altruistisch: Wir wollen Gutes tun. Aber natürlich treiben uns auch

unternehmerische Überlegungen an. Junge Amerikaner zieht es zurück in urbane Nachbarschaften. Diese Nachfrage wollen wir nutzen.

Ihr Fokus richtet sich allerdings bloss auf den Kern der Stadt.

In der Tat können wir derzeit im Zentrum am meisten ausrichten. Unser Vorgehen gleicht dabei einem «Big Bang», einem Urknall: Innerhalb weniger Jahre haben wir Dutzende von Gebäuden gekauft und eine Infrastruktur aufgebaut. Dieser Fokus bedeutet aber nicht, dass wir den Rest der Stadt einfach ignorieren. So begrüssen wir den Restrukturierungsprozess, den Detroit derzeit durchmacht: Endlich stellt sich die Stadt der bitteren Realität.

Sie sind aber ein eigentlicher Kritiker. Weil die Stadt derzeit

mit sich selbst beschäftigt ist, haben Sie und Dan Gilbert freie Bahn. Ich gebe Ihnen grundsätzlich recht: In Zeiten der Umwälzungen spielen

«Es ist kein Geheimnis, dass Detroit schwere Zeiten durchlebt. Aber nun hat die Stadt eine zweite Chance.»

Bürokraten und Erbsenzähler eine weniger wichtige Rolle. Alle Kräfte in Detroit ziehen derzeit am selben Strick, alle wollen die Stadt voranbringen. Das kommt uns zugute.

Aber nicht alle sind über Ihre Initiativen begeistert. Bereits kursieren Begriffe wie «Gilbertville». Und

einige stören sich an der angeblichen Invasion weisser Hipster. Ärgern Sie solche Kritik?

Nein, nicht wirklich – auch wenn Dan Gilbert die Innenstadt nicht im Alleingang umkrempelt, sondern in enger Zusammenarbeit mit anderen innovativen Unternehmern. Wie auch immer sie die neuen Bewohner von Detroit bezeichnen, Tatsache ist, dass die Stadt den Fortschritt umarmen muss. Kleinunternehmen und Start-ups im Technologiesektor werden Detroit voranbringen.

Laufen Sie aber nicht Gefahr, einen grossen Teil der alteingesessenen Bevölkerung zurückzulassen? 80 Prozent der Einwohner sind schwarz und mehr als ein Drittel leben unter der Armutsgrenze. Schwer vorstellbar, dass sie vom Boom der Innenstadt profitieren werden.

Rasse und Rassismus waren schon immer ein heisses Eisen in Detroit. In den 1950er- und 1960er-Jahren flüchteten viele Weisse Hals über Kopf in die Vororte und überliessen die Stadt ihrem Schicksal. Seither hat sich aber viel verändert. Schwarze und Weisse akzeptieren, dass sie aufeinander angewiesen sind. Gerade für junge Amerikaner spielt die Hautfarbe keine allzu wichtige Rolle mehr. Wir müssen von alten Denkmustern wegstappen.



Matthew Cullen ist Präsident und Geschäftsleiter von Rock Ventures, der Investitionsgesellschaft von Dan Gilbert. Zuvor arbeitete Cullen 30 Jahre für General Motors.